

Hellerthaler Zeitung.

Erscheint Samstags. — Bezugspreis für ein
Vierteljahr 50 Pfg., bei den Postämtern 65 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von
G. Braun, Neunkirchen.

Anzeigen kosten 10 Pfg. die Zeile-Zeile.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 28.

Fernsprecher Amt Neunkirchen Nr. 7.

Neunkirchen, den 8. Juli 1905.

11. Jahrgang.

Wochen-Rundschau.

Eisenbahnminister Budge hat vor Schluß des Abgeordnetenhauses noch eine große Rede über die zu erwartende Reform der Eisenbahntarife gehalten, um gegen den in der Öffentlichkeit erhobenen Vorwurf, daß das Reisen nach dem neuen Tarif teurer werde, Verwahrung einzulegen. Die Rückfahrkarten sollen fortfallen. Die 4. Klasse zahlt später wie auch heute für den Kilometer 2 Pfg., die 3. Klasse 3 Pfg., die 2. Klasse 4,5 Pfg. und die 1. Klasse 7 Pfg. Nach Berechnungen büßt die Staatsbahn durch Fortfall der Rückfahrkarten 15 1/2 Millionen Mark ein. Diese sollen herausgeschlagen werden durch Zuschlagsbilletts auf Schnellzüge und Fortfall des Freigeplatzes, soweit sich solches nicht bequem über den Bänken unterbringen läßt. Der Tarif wird nach einigen Änderungen wohl eine Mehrheit im Abgeordnetenhaus finden.

Die deutschen Sozialdemokraten hatten den bekannten französischen Sozialistenführer **Jaurès** eingeladen, nach Berlin zu kommen und dort Reden zu halten. Der Reichskanzler hat das Auftreten Jaurès verboten und in einem längeren Schreiben an den deutschen Botschafter in Paris das Verbot damit begründet, daß die deutsche Sozialdemokratie beabsichtige mit der geplanten Versammlung den Anfang eines unmittelbaren Einflusses auf die auswärtige Politik zu machen. Von Jaurès selbst spricht der Kanzler mit Hochachtung und findet gegen dessen Person nichts einzuwenden. Er fährt aber an, daß auch die französische Regierung in gleichen Fällen das Auftreten deutscher Sozialdemokraten in Frankreich untersagt habe.

Obgleich die Verhandlungen zwischen der deutschen und französischen Regierung über die Einberufung einer Konferenz, die über die Zukunft Marokkos beraten soll, noch zu keinem positiven Ergebnis geführt haben, legt die Presse der Möglichkeit eines Krieges nicht viel Bedeutung mehr bei. Die beiderseitigen Regierungen haben zur Beruhigung oder Beunruhigung der Völker keinerlei Erklärungen abgegeben. Wenn jetzt wieder die Friedensschalmeien in allen Ecken und Enden erklingen, so kann dies auch auf Börsenmandanten zurück zu führen sein, damit die gesunkenen Werte, die mittlerweile von kapitalkräftigen Leuten zu billigen Preisen erworben wurden, wieder steigen. Von einer Kriegsluft in Frankreich oder in Deutschland ist nichts zu spüren, aber für Deutschland ist der geeignete Zeitpunkt gekommen, sich für die Abrogation, mit der es lange Zeit hindurch von seinem westlichen Nachbar unter russischem Schutze behandelt wurde, zu bedanken.

Frankreich. Die endgültige Abstimmung über die Trennung von Staat und Kirche wurde am 3. Juli von der Deputiertenkammer vollzogen. Die Kammer nahm die Gesamtvorlage mit 341 gegen 233 Stimmen an. Das

französische Gesetz, welches die Trennung ausspricht, muß nun noch vom Senat genehmigt werden, doch ist von dieser Körperhaft die Annahme sicher. Das Gesetz erklärt: „Die Republik sichert die Gewissensfreiheit. Sie gewährt die freie Ausübung der Kulte. Sie erkennt keinen Kultus an, befolgt keinen und unterstützt keinen mit Geld.“ Frankreich hat hiermit die Formel angenommen, die sich in den Vereinigten Staaten und Mexiko bewährt hat. Damit die 40 000 Geistlichen des Landes die sie betreffende Härte nicht allzu hart empfinden, wird im ersten Jahre nach der Verkündung des Gesetzes das volle Gehalt gezahlt; im zweiten Jahre noch zwei Drittel, im dritten Jahre die Hälfte und im vierten Jahre ein Viertel. Für die Gemeinden mit weniger als 1000 Einwohnern wird jede dieser einjährigen Fristen auf zwei Jahre verlängert. Die Lebensrenten der älteren Geistlichen, die mindestens 20 Jahre staatlich besoldet sind, bleiben bestehen.

In dem Automobil-Wettrennen im Süden Frankreichs um den Gordon-Bennet-Preis siegte der Franzose **Thery** mit einem Brasier-Wagen (70,9 Kilometer die Stunde). Die Rennstraße ist schwierig und hat viele Kurven. Zweiter wurde Nazarro (Italien, Fiatwagen), dritter Cago (Italien, Fiatwagen), vierter Gaillois (Frankreich, Brasierwagen). Deutschland war durch zwei Mercedeswagen von Daimler-Benz vertreten, auf die kein Preis fiel.

Am Ufer des See's von Biserta ist ein französisches Unterseeboot mit 13 Mann Besatzung untergegangen. Nähere Nachrichten fehlen.

In **Oesterreich** rechnet man bereits allen Ernstes mit der nahen Möglichkeit einer Ablösung Ungarns von der habsburgischen Gesamtmonarchie und will aus diesem Gesichtspunkte heraus die dringenden politischen Angelegenheiten nicht länger aufgeschoben sehen, sondern ohne Ungarns Mitwirkung erledigen lassen.

Im Abgeordnetenhaus belagerte in der Debatte über den deutschen Handelsvertrag Abgeordneter **Ellenbogen** unter Hinweis auf die Vorgänge in Ungarn, daß nunmehr über die Unmöglichkeit, die Gemeinamkeit mit Ungarn aufrecht zu erhalten, kein Zweifel bestehe. Man müsse verlangen, daß klipp und klar erklärt werde, was geschehen solle für den Fall, daß beim Ablauf der Termine für die Handelsverträge die Ordnung in Ungarn nicht wiederhergestellt wäre. Die Sozialdemokraten seien wohl für eine politische Trennung, nicht aber für eine wirtschaftliche. Abg. **Tollinger** verweist auf die Bedenken, die das Veterinärabereinkommen hervorgerufen habe und tritt dafür ein, daß für den Fall, daß es nicht gelingen sollte, die Zollgemeinschaft mit Ungarn aufrecht zu erhalten, die Regierung Vorkehrungen treffen möge für den weiteren Bestand des Handelsvertrages mit Deutschland für Oesterreich als selbständiges Reich.

Die Ereignisse in **Odeffa** wurden in Rußland in den ersten Tagen gänzlich verschwiegen; keine russische Zeitung durfte eine Nachricht darüber bringen. Nachdem das Militär über die Ruhestörer in der Stadt Herr geworden und alle Hafenanlagen abgebrannt waren, wurde der Hafen durch einen Militärkordon abgesperrt und so hatte auch die übrige Welt vergeblich auf Nachrichten über die Meuterei der russischen Matrosen auf dem Panzerschiff **Fürst Potemkin**. Jetzt erst hat der russische Regierungsbote eine amtliche Darstellung der Ereignisse veröffentlicht. Demnach wurde, nachdem das russische Geschwader im Hafen von Odeffa angekommen war, der Potemkin aufgefordert, sich dem Geschwader anzuschließen. Als Antwort darauf fuhr das Panzerschiff in voller Gefechtsbereitschaft an dem Geschwader dicht vorbei und erklärte, dem Befehle nicht zu gehorchen. Die Mannschaft des Panzerschiffs **Pobjedonosow** nahm diese Haltung mit Hurrah auf, bemächtigte sich ihrer Offiziere und zwang dieselben, an Land zu gehen, worauf das Schiff ebenfalls den Gehorsam dem Admiral verweigerte. Auf den übrigen Kriegsschiffen war die Stimmung unter den Mannschaften anscheinend so, daß der Admiral es für angezeigt hielt, schleunigst nach dem Kriegshafen Sebastopol zurück zu kehren und die Reserve zu entlassen, sowie den übrigen Mannschaften, die an Land gehen wollten, Urlaub zu geben. Die Mannschaft des zweiten Panzers hat sich später dem Truppenkommandanten von Odeffa unterworfen und 67 Ruhestörer ausgeliefert. Ebenso meuterte die Besatzung des Transportschiffes **Prut**, ermordete einen Fähnrich und einen Bootsmann und setzte die Offiziere gefangen. Später bekamen auch hier die Mannschaften den Kajaammer, befreiten die Offiziere u. lieferten die Räubersführer aus. Der Fürst Potemkin fuhr nach Constanza an der rumänischen Küste, um Kohlen und Lebensmittel einzunehmen. Die Rumänen hatten nur ein paar alte Rähne zur Verfügung, mit denen sie dem starken Panzerschiff nichts anhaben konnten. Nach der einen Mitteilung sind ihnen Kohlen und Proviant amtlich verweigert worden, nach der anderen Mitteilung ist es der Mannschaft gelungen, beides zu kaufen, worauf der Panzer mit dem Torpedoboot wieder in See ging, wohin, ist ungewiß. Vielleicht macht er dem türkischen Sultan eine Visite. An Bord sollen sich Mitglieder der revolutionären Partei befinden.

52 Matrosen sollen in Odeffa standrechtlich erschossen worden sein.

Die in ihren Berichten vorsichtige englische Zeitung „Standard“ läßt sich aus Odeffa aus „unansehnlichen Quellen“ melden, daß der Aufruhr von einer großen Anzahl ausgewählter Agenten der russischen Polizei vorbereitet wurde, indem diese sich seit Monaten geschickt unter allerlei Verkleidungen unter das niedere Volk mischten und die armen Leute zum Aufruhr anfeuereten. Als dann der

Weise, an die Edgar nicht denken mochte — festen Boden zu fassen.

So sein Vorsatz. Doch so viel Mühe er sich auch gab, es gelang ihm nicht, etwas auszuspielen. Ohne Zweifel hielt der Fremde sich noch in der Gegend auf, denn in einem kleinen chinesischen Pavillon fand Edgar Zigarettenüberreste und eine alte, zerknüllte New-Yorker Zeitung vor, die als Einschlagpapier gebient zu haben schien. Außerdem war der kleine Raum mit Tabakrauch angefüllt. Wer anders konnte hier geraucht haben als jener mysteriöse Fremde? Aber wo war derselbe? Jedenfalls hatte Frau von Hochstadt ihm einen Wink gegeben, als sie hörte, daß man aufmerksam auf ihn geworden sei. Es war doch schwer, wenn nicht unmöglich, diese Schlaue zu überführen!

Eben im Begriff, aus dem chinesischen Pavillon wieder ins Freie zu treten, bückte Edgar sich plötzlich an der Tür und hob eine jener zierlichen Schildpattnadeln auf, mit denen Frau von Hochstadt ihr Haar aufzustechen pflegte. Sie mußte also hier gewesen sein; da sie selbst aber nie rauchte, so war sie also mit einer anderen Person zusammen hingewesen. Aber wer — wer war dieser andere?

Edgar ballte die Hände. Ob es ihm je gelingen würde, hinter das Intrigenspiel dieser Verschlagenen zu kommen?

Mit großem Eifer betrieb der Graf die Renovierungsarbeiten und die Neueinrichtung der Villa Isolda am Ostseestrand. Das Frühjahr trat diesmal zeitig ein und brachte schon früh Tage von sommerlicher Wärme, und so verzögerte man mit den Vorbereitungen zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalt in Heringsdorf nicht länger.

Die beiden jungen Mädchen waren mit ihrer Ausrüstung verhältnismäßig schnell fertig. Nicht so Frau von Hochstadt, welche wochenlang mit ihren Modellieranten lebhaft korrespondierte. Aber auch Doktor Richter, der sich auf (Fortsetzung in der Beilage.)

Arbeit ist des Bürgers Stierde,
Segen ist der Mühe Preis.
Ehrt den König seine Würde,
Ehret uns der Hände Fleiß.

Schiller.

Bis ans Ziel.

21)

Roman von Th. Senberlich.

(Nachdruck verboten.)

Von der noch ziemlich gut erhaltenen steilen Wendeltreppe des Turmes aus führte und zwar in Mannshöhe von dem Niveau desselben auf den Söller ein allerdings nur mäßig großes vergittertes Fenster. Beseitigte man dieses Eisengitter, so war dadurch die Möglichkeit geboten, von der Wendeltreppe auf den Söller zu gelangen. Es bedurfte dann nur noch eines Sprunges von der mannshohen Fensterbrüstung herab. Natürlich mußte die eingeroßte Turmtür zugänglich sein, was Edgar seit Jahren nicht probiert hatte. Dieses aber wollte er, solange sich die übrigen noch im Familienzimmer befanden, untersuchen.

Vom hinteren Park aus gelangte er an die alte, eisenbeschlagene Tür, deren Schlüssel für gewöhnlich in der Gärtnerwohnung hing. Vor der Tür anlangend, stand er starr. Das Unkraut vor der Schwelle war niedergegetreten, das den Eingang hemmende Gestrüpp zur Seite geknickt. Edgar staunte noch mehr, als er bemerkte, daß das Schloß gewaltsam und zwar ohne Schlüssel geöffnet und durch Einschlagen eines Hölzchens am Wiederschließen verhindert war. Die Tür war nur fest in die Mauernische gedrückt.

Edgar zog die Tür an den verrosteten Handhaben auf und erstieg ziemlich die Hälfte der ausgetretenen Stufen. Da berührte ihn ein frischer Luftzug. Dieser kam von der Fensteröffnung, die nach dem Söller hinausging. Unterhalb der Fensterbrüstung lag ein Stein, den er früher nie hier bemerkt und der offenbar dazu diente, das Hinaussteigen auf die Brüstung zu erleichtern. Ah, und neben dem Stein erpähte er zwei halbabgebrannte Wachszündhölzer. Wie kamen diese hierher? Der Fensterflügel mit dem erblindeten

Glas stand offen, das morsche Eisengitter war aus dem zerbrochenen Stein herausgerissen und nur lose an die Fensteröffnung geklebt. Edgar hob es herab, schwang sich hinauf und sah unterhalb der Brüstung auf der Seite des Söllers, — war es Zufall oder Abicht? — einen Stuhl stehen, so daß man mit aller Bequemlichkeit heruntersteigen konnte. Dennoch war es möglich, vom Park aus in wenigen Minuten auf dem Söller zu sein, ohne erst vom großen Mittelbau aus die Haupttreppen und die weiten Korridore benutzen zu müssen. Selbstverständlich konnte dieser versteckte Eingang der Bewohnerin der Söllerzimmer nicht unbekannt sein.

Also dies war der geheime Eingang des rätselhaften Gastes der Frau von Hochstadt und daher ihr Eifer, sorgfältig ihre Türen verschlossen zu halten, namentlich nachmittags und abends, wovon erst gestern zufällig die Rede gewesen war!

Wie aber kam dieser Fremde ungesehen in den Park? Doch auch dieses Rätsel löste sich ihm bald, als er, auf dem gekommenen Wege zurückkehrend, am Parkrand seine Nachforschungen fortsetzte. Eine kleine, in den angrenzenden Wald führende Tür in der Parkmauer war zwar verschlossen, aber sie ließ sich trotzdem mit Leichtigkeit aus den Haspen heben und soweit zurücklehnen, daß ein Mann hindurchschlüpfen konnte. Auch hier war Gras und Gestrüpp niedergegetreten.

Innerlich ganz erregt, aber sehr befriedigt von seiner Entdeckung, kehrte Edgar in das Schloß zurück, fest überzeugt, daß es ihm mit einiger Vorsicht nicht allzu schwer fallen dürfte, den geheimnisvollen Schützling der Frau von Hochstadt in flagranti zu ertappen, welche dadurch doch sehr kompromittiert werden mußte. Ja, vielleicht gab diese Entdeckung gar den Anstoß, das im Herzen des Vaters gegen die von demselben stets so Verrücktheit Mißtrauen erwachte und er sich insolgebeffen von ihr zurückzog, noch ehe es ihr gelungen war, hier für immer — in einer

meuternde Potemkin ankam, wurde die Nachricht verbreitet, die ganze Flotte sei rebellisch. Als die Plünderung, Zerstörung und Brandstiftung früh am Abend begann, geschah seitens der Polizei nichts, derselben Einhalt zu tun. In der Zwischenzeit wurde jeder mögliche Ausweg des Entrinnens vom Schauplatz durch Truppen geschlossen und an allen beherrschenden Punkten wurden Maschinengewehre aufgestellt. In den zehn schrecklichen Stunden der Mordnacht sollen nicht weniger wie 7000 Menschen zusammen geschossen worden sein. Tausende Leichen wurden bei Tagesanbruch in die glühenden Trümmerhaufen geworfen und die gewaltige Feuersbrunst mußte so zum Zwecke eines riesigen Krematoriums herhalten. Vier Fünftel der Toten wurde auf diese Weise aus dem Wege geschafft. Die Schlägerei soll in Petersburg geplant worden sein als fürchtbar wirksame Methode, um den Aufbruch in Südrussland niederzustampfen. Niemand zweifelt, daß es zu einer schrecklichen Mordnacht kommen wird, doch nicht ganz auf Kosten des Volkes. — Zahlreiche wohlhabende Russen flüchten ins Ausland.

Die Besatzung des „Fürst Potemkin“ hat an die Vertreter der fremden Mächte in Constanza Schreiben gerichtet, mit folgender Erklärung:

Der Entscheidungsschritt gegen die russische Regierung hat begonnen. Wir teilen dies allen fremden Mächten mit und halten es für unsere Pflicht zu erklären, daß wir vollständige Garantie für die Unverletzlichkeit der fremden Schiffe geben, die sich auf dem schwarzen Meere aufhalten, sowie der nicht russischen Häfen des Schwarzen Meeres.

Deutschjüdische Afrika. Die Engländer haben uns an der Südgrenze dadurch, daß sie den vor unseren Truppen über die Grenze flüchtenden Schwarzen gestatten, später wieder zurück zu kehren, manchen bösen Streich gespielt. Auch das letzte große Gefecht gegen den Bandenführer Morenga, in dem wir 13 Tote und 30 Vermundete zu beklagen hatten, wird auf die freundliche Hilfe der Engländer zurückgeführt. Morenga war früher, von unseren Truppen geschlagen, über die englische Grenze geflüchtet und mußte nach dem Völkerrecht dort entwaffnet werden. Statt dessen hat der kühne Räuber auf englischem Gebiet Gelegenheit gefunden, seine Bande neu zu stärken, zurück zu kehren und unseren Truppen ein neues Gefecht zu liefern.

Lokales und Provinzielles.

* **Neunkirchen.** Die Ortskrankenkasse für das Amt Burbach beschloß in der letzten Versammlung, vor Errichtung von Gefängniszellen genaue Erhebungen darüber anzustellen, welche Gefängnisarten innerhalb der Kasse den größten Prozentsatz von Kranken-Unterstützungen erfordern.

Bei dem Standesamt Neunkirchen wurden in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1905 42 Geburten und 19 Sterbefälle angemeldet. Es wurden 9 Geschlossen. Von den Geborenen waren 22 männlichen und 20 weiblichen Geschlechts. Von den Verstorbenen waren 10 männlichen und 9 weiblichen Geschlechts, darunter 3 männliche und 2 weibliche Totgeburt. Von den Geburten entfielen auf Altersjahre 23, Salchendorf 4 und Struthütten 10. Von den Verstorbenen kommen auf Altersjahre 4, Neunkirchen 3, Salchendorf 5 und Struthütten 2. Es starben 1 Person im Alter von 66, 1 von 65, 1 von 50, 1 von 28, 2 von 19 und 13 Kinder unter 10 Jahren.

Wir lesen in der Sieg. Ztg., daß sich im Kreise wieder Leute herumtreiben, die Bestellungen auf photographische Vergrößerungen für irgend ein berühmtes Kunstinstitut einnehmen. Die Dummen werden bekanntlich nie alle und so glauben wir, daß auch diesmal wieder eine Menge Leute hereinfallen werden. Die reisenden Agenten — oft sind es auch gewandte Frauenzimmer, denen es auf ein holdseliges Lächeln, oder Mittel heischende Tränen nicht ankommt — suchen in jedem Dorf eine angelegene Person auf die Lüste zu bekommen. Ist dies erreicht, so fällt es in der Regel nicht schwer, Bestellungen zu erhalten. Den Empfängern aber geht es hernach wie dem bekannten Baron Miksch, der seinen seligen Vater hatte malen lassen: beim Betrachten des Bildes sprach er wehmütig die Worte: „Lieber Vater, wie hast du dich verändert!“

Die Gerichtsferien beginnen am 15. Juli und endigen am 15. September. Während dieser Zeit werden nur Ferienfachen und solche Sachen, welche einer Beschleunigung bedürfen, erledigt.

* **Burbach.** Ein schlimmes Wetter herrschte am Mittwoch Nachmittag und zwang die auf den Wiesen beschäftigten Leute, in eiliger Flucht ihr Heim aufzusuchen, wobei die Heuwagen zum Teil zurückgelassen wurden. Der Oberwieserwald und vom Amte Burbach der Ort Lügeln soll fast unter Hagelschlag gelitten haben.

Zur Zeit läßt die Eisenbahndirection Frankfurt die projectirte Bahnlinie von Burbach aus nach dem Westerwald verlaufen. Dem Vernehmen nach geschieht dies auch mit der Concurrenzlinie Daaden-Westerwald. Die Projectirung soll bis zum 1. September fertig sein. Eine neue Eingabe an den Eisenbahnminister für die Linie Burbach-Neunkirchen ist kürzlich abgegeben; dieselbe wurde von über 20 Gemeinden des Oberwieserwaldkreises unterzeichnet, die naturgemäß ein großes Interesse daran haben, daß die Bahn im Hellertal und nicht im Daadental einmündet. Im Hellertal kann der Oberwieserwald seine landwirtschaftlichen Producte absetzen, während das Daadental weder für Arbeitskraft noch für Producte ein Absatzgebiet ist. Diese Argumente geben aber heute bei einem Bahnbau unbedingt den Ausschlag.

* **Siegen.** Die Strafkammer verhandelte am 4. Juli gegen Albrecht Grau und Reinhold Lichtenthaler aus Zeppenfeld, worüber wir dem Sieg. Volksblatt folgende Aufzeichnungen entnehmen. Der Bergmann Albrecht Grau aus Zeppenfeld, wiederholt wegen Körperverletzungen verurteilt, und der Bergmann Reinhold Lichtenthaler gleichfalls aus Zeppenfeld, wegen Sachbeschädigung verurteilt, haben sich wegen Körperverletzungen in drei Fällen zu verantworten. In der Nacht vom 19. zum 20. März d. J. geriet der Angeklagte Grau mit dem Gärtner Karl Bärmann in der Bahnhofskafeteria in einen Wortwechsel. Der Bergmann Bertram Sauer gestellte sich zu dem Bärmann und drohte mit einem Revolver. Die Angeklagten Grau und Lichtenthaler verließen den Barmann und lauerten draußen dem Bärmann auf. Als dieser sich mit Sauer auf der Chaussee von Neunkirchen nach Salchendorf befand überfielen die Angeklagten die beiden. Grau kniete auf Bärmann und schlug auf denselben ein. Sauer hatte bereits einen Stich in den linken Oberarm erhalten und war zum Bahnhof zurückgelaufen, woselbst er den Weichensteller Fey zu Hilfe rief. Dieser befreite dann auch den Bärmann von dem Grau. Bärmann ging jedoch nun auf Grau los. Dieser versetzte jedoch

dem Gärtner Bärmann derartige Messerstiche in Kopf, Brust, und Arm, daß derselbe zusammenbrach. Der Bergmann Lichtenthaler, der gleichfalls Miene machte, mit dem Messer zu stechen, wurde von dem Weichensteller Fey an der Ausführung seines Vorhabens durch einige Schläge mit einem Gummischlauch gehindert, worauf er sein Messer einsteckte. Grau wird von der Anklage der Körperverletzung des Sauer freigesprochen, wegen der übrigen Straftaten aber zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Lichtenthaler als der an der Schlägerei weniger Beteiligte erhält drei Monate Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte für Gr. 3 1/2 Jahr Gefängnis beantragt und für L. 3 Monate. Gr. tritt seine Strafe sofort an.

Der Jahresbericht des Vaterländischen Frauenvereins für den Kreis Siegen läßt erkennen, daß dieser Verein eine große, segensreiche Tätigkeit zur Verringerung von Not und Elend entfaltet hat. Eigentliche Not, Nahrungsmangel, ist ja im Siegerlande wenig anzutreffen, dagegen Not in Krankheitsfällen infolge des Fehlens von geeigneten Räumen und sachgemäßer Pflege sehr oft und besonders in letzterem Falle macht sich die Tätigkeit des Vaterländischen Frauenvereins durch die angelegten Krankenschwestern vorteilhaft bemerkbar. Im Kreise Siegen sind jetzt zehn Pflegerinnen aus dem Lande tätig, darunter zwei Wochenbett-Pflegerinnen. Was diese Pflegerinnen an Arbeit leisten, wird nicht gebucht, aber es ist enorm. Wir möchten ihnen gönnen, daß der Vaterländische Frauenverein durch reiche Zuwendungen in die Lage käme den Pflegerinnen ein besseres Gehalt zu zahlen, damit sie so viel zurücklegen können, daß ein sorgenloser Lebensabend ihnen winkt. Die Zahl der Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins beträgt im Kreise Siegen 2709. Diese Zahl könnte dreifach so groß sein. Jedoch die Mehrzahl der Bevölkerung nimmt die Wohltaten einer Krankenpflege für geringes Geld entgegen, ohne darüber nach zu denken, wer den Zuschuß zahlt. Und doch ist auch so manche Bergmannsfamilie in wohlthätigen Verhältnissen, sodaß auch sie einen kleinen Beitrag geben könnte, von den vielen besser gestellten Leuten, die gleichgültig an allem Guten vorüber gehen, gar nicht zu reden. Und doch wird allen ohne Ausnahme gepredigt: „Wohltun und mitzuteilen vergrößert nicht.“ Der Vaterl. Frauenverein aber ist die geeignete Centrale für Bestrebungen der Wohltätigkeit und ausgleichenden Barmherzigkeit. — Wir möchten für den Freiengrund wünschen, daß die Kreisgesundheitschule bald einmal wieder hier einkehren würde.

Am Donnerstag in voriger Woche fand auf Einladung des Herrn Landrats Dr. Bourwieg in Siegen eine Versammlung von Wiesenvorstehern und Wiesenschöffen statt. Der König. Landrat erstreckt eine bessere Pflege der Wiesen und es kann nicht geleugnet werden, daß unsere Wiesen im allgemeinen nicht so beschaffen sind, wie sie sein könnten und sein müßten. Die Techniker des Wiesenbaues legen hauptsächlich Wert auf eine gründliche Vertilgung der Unkräuter, eine bessere Entwässerung, eine verständigere Bewässerung und eine frühere Heuernte. Die ersten zwei Dinge können erzwingen werden, die verständigere Bewässerung liegt dagegen mehr im Belieben der Besitzer und der frühe oder späte Gräsnchnitt richtet sich im allgemeinen nach der Witterung und auch nach den Bodenverhältnissen. Hier wird Theorie und Praxis immer auseinandergehen. Auch sind die verfügbaren Arbeitskräfte in Bezirken, in denen die Landwirtschaft überwiegt, oft noch mit dringenden Haus- und Feldarbeiten beschäftigt, wenn es Zeit zum Mähen ist und es fehlt dann an Mannschaft. Wo Industrie ist, da fallen zur Zeit der Heuernte bei günstigem Wetter so viel Schmitzer über die Wiesen her, daß die Ernte im Sturme geschieht, wie z. B. in diesem Jahre. Der Untergrund des Amtes Burbach ist mit der Heuernte fast vollständig fertig, während im Obergrund erst begonnen wird. Leider sind eine ganze Anzahl Wiesen durch übermäßige Bewässerung und zu geringe Entwässerung versauert. Wenn man nach dem Grunde der Grummetschnitt durch die Täler geht, seitab vom Grunde, so verfinstert der Fuß an vielen, vielen Stellen im Moos; die Wiese ist hier zu Hause und es gehört wirklich ein Hindwisch dazu, das Gewächs einer sauren Wiese zu lüften. Pferd und Ziege nehmen das Futter wohl nur in der Not an.

Siegen. Im Jahre 1904 wurden im hiesigen Schlachthaus geschlachtet 351 Stiere, 1208 Ochsen, 1058 Kühe, 350 Kälber, 9429 Schweine. Die Zahl der Kälber und das übrige Vieh ist nicht angegeben. Dies entspricht einer Menge von 1769789 kg. Fleisch. Die Schlachthauskasse hat einen Fehlbetrag von 2948 Mark.

Die Sparkasse der Stadt Siegen erzielte im letzten Geschäftsjahre einen Ueberschuß von 95088.98 Mark. Der Bestand des Reservefonds beträgt 1165111.43 Mark. — Das Elektrizitätswerk der Stadt Siegen steht mit M. 861662.18 zu Buch. Das Werk arbeitete im letzten Jahre mit kleinem Verlust. Das Schurgericht zu Limburg sprach den Gemeinderath Wilhelm Kuhlmann von Stein-Neunkirchen frei. Er war angeklagt, in amtlicher Eigenschaft 1253 Mark unterschlagen zu haben. Der Angeklagte will insolge seines Alters — er ist 70 Jahre alt — die Buchungen vergessen haben; er hat den Schaden gedeckt.

* **Herborn.** Bei dem Verbandschießen des Gauess Hesse-Nassau zu Herborn erhielten folgende Schützen Preise: Auf die Festscheibe 300 Meter Witte-Solingen 1. Preis, J. Stiehl-Haiger 2. Preis, Wilhelm Völkner-Neunkirchen 3. Preis, G. Dörner-Viedentopf 4. Preis, Gärthe-Wehlar 5. Preis, A. Brühl-Herborn 6. Preis, Witt-Viedentopf 7. Preis, S. Wiesler-Buchach 8. Preis, A. Kibinger-Gießen 9. Preis, J. Schmitz-Göln 10. Preis, Fr. Heiser-Siegen 11. Preis, A. Klingpohr-Siegen 12. Preis. Festscheibe 175 Meter 12 Preise. 1. A. Stengler-Münkel, 2. W. Müller-Münkel, 3. A. Kranz-Viedentopf, 4. H. Wiesler-Buchach, 5. H. Vender-Siegen, 6. Hemming-Weilburg, 7. Dr. Oesterich-Viedentopf, 8. J. Zimmer-Haiger, 9. Ed. Schramm-Herborn, 10. H. Mehlert-Weilburg, 11. E. Witte-Solingen, 12. F. Herzhäuser-Marburg. — Festscheibe 100 Meter 20 Preise. 1. Thull-Haiger 1. Ehrenpreis, 2. Witte-Solingen, 3. Aug. Wenzel-Haiger, 4. A. Weis-Haiger, 5. Landrat v. Heimburg-Viedentopf, 6. F. Oswald-Kirchen, 7. H. Hubert-Siegen, 8. G. Sacher-Viedentopf, 9. A. Diercke-Gießen, 10. Kirchhoff-Wehlar, 11. W. Jüngst-Viedentopf, 12. Thome-Viedentopf, 13. G. Neuenhoff-Herborn, 14. C. Sommer-Siegen, 15. Brühl-Viedentopf, 16. M. Maus-Siegen, 17. G. Lauer-Marburg, 18. M. Kuhn-Wehlar, 19. Bürgermeister Köhler-Gladenbach, 20. J. Siebel-Freudenberg. — Meisterschießen: (Geldpreise und erste Ehrenpreise) auf 300 Meter G. Schreiner-Herborn (52 Ringe); auf 175 Meter G. Mannenschmidt-Viedentopf u. auf 100 Meter J. Zimmer-Haiger.

Herborn. Mit dem Bau des neuen Stationsgebäudes ist begonnen worden. Dasselbe erhält eine Länge von 45 m. Wieder ein Unglück durch die Petroleumlampe. In Büschingen, Distrikt, schüttete die 8 Jahre alte Tochter des Ehepaars Carl Schmidt aus einer Kanne Petroleum auf das Feuer. Plötzlich stand das Kind brennend in der Stube. Der Vater eilte aus der Scheune herbei und löschte das Feuer. Der Körper war über und über mit schrecklichen Brandwunden bedeckt und es starb in der nächsten Nacht. Auch der Mann hat Brandwunden an den Händen erhalten.

Wehlar. Die Stadt errichtet mit einem Kostenaufwand von 60000 Mark eine Volksbadeanstalt. Die Act.-Ges. Bundes-rutsche Eisenwerke gibt hierzu 30000 Mark.

Alsfeld. 3. Juli. In tiefe Betrübnis ist die hiesige Fabrikarbeiterfamilie Jöhner heute mittag versetzt worden. Ihr 12-jähriger Sohn Wilhelm ging mit noch zwei andern Jungen

bei der entsetzlichen Hitze in der Dill baden. Der eine der letzten wollte dem erkrankten das Schwimmen beibringen, und hatte daher an dessen Füßen eine Leine befestigt. Statt aber, so unvorsichtig das Unternehmen immerhin noch war, am Ufer stehen zu bleiben, ging der Schwimmmeister selbst in das Wasser. Ob er ausgeglichen und deshalb die Leine losgelassen oder sonst ein Grund vorliegt, steht nicht fest. Sein Schwimmschüler ist ertrunken. Bald hatte man ihn an's Land gezogen; aber die Wiederbelebungsbemühungen waren umsonst.

Braunfels. 3. Juni. Gestern Abend erkrankte beim Baden in der Solmsbach, im sogenannten Wehrstump, unterhalb Obern-dorf, der Schreinergehilfe Wilhelm Kuhlbers, gebürtig aus Kahrenfurt.

In **Oberlahnstein** wurde dem Schreinermeister Lindner durch ein von der Kreissäge abspringendes Holz die Stirnseite zerschmettert.

Gießen. 5. Juli. Unteroffizier Milke von der 4. Kompagnie unseres Regiments, ein sehr guter und sicherer Schwimmer, wurde, als er einen Schwimmschüler vom Ufer des Ertrinkens retten wollte, von diesem umfaßt und in die Tiefe gezogen. Einem dritten den beiden nachspringenden Soldaten gelang es, den Schwimmschüler zu retten, während Milke, der wahrscheinlich von einem Krampf befallen wurde, ertrank.

Sachsenburg. Die Generalversammlung des Westerwald-Clubs hatte eine große Zahl Teilnehmer nach hier gezogen, die den vielen Verschönerungsvereinen im Westerwaldgebiete angehören. Der Verband wird eine neue Wanderfarte vom Westerwald heranziehen. Auf dem Salzburgerkopf soll ein Aussichtsturm errichtet werden. Die nächste Generalversammlung wird in Dillenburg stattfinden.

Im Schloß zu **Sachsenburg** wird mit dem 1. Oktober dieses Jahres eine Fortlehrschule eröffnet. Die dortigen großen Räumlichkeiten sind zweckentsprechend hergerichtet; in dieses Institut werden einhundert 50 Jüglinge aufgenommen. An Kofgeld hat der Schüler täglich eine Mark zu zahlen.

Giort. Der Sachschaden des Eisenbahnunglücks wird auf 300000 Mark geschätzt.

In **Rheinabern** gossen zwei Mädchen im Alter von 7 und 11 Jahren Petroleum ins Feuer. Die Kanne explodirte und die Kinder erlitten so schreckliche Brandwunden, daß sie daran starben.

Im **Rhein** sind am Samstag und Sonntag an verschiedenen Orten zusammen fünf Leute beim Baden ertrunken.

Eingefandt.

Wahlbach. Auf eine Staatsbeihilfe der hiesigen Melioration wird seitens fast aller Wiesenbesitzer verzichtet, indem wir heute noch der Meinung sind, selbige nicht zuzulassen. Wenn auch die Behörde das Project im Gichtschal gut gesprochen hat, so können wir es unter keinen Umständen gut sprechen. Eine Versammlung, welche am 30. Juni hierorts betreffs dieser Sache tagte, ergab: Die Melioration unter keinen Umständen zuzulassen und wenn es bis zur höchsten Instanz ausgefochten werden muß.

Vermischtes.

Unwetternachrichten kommen aus vielen Teilen Deutschlands, besonders aus dem Westen. Auch aus Italien wird gemeldet, daß ein Sturm viele Verwüstungen anrichtete.

Frankfurt a. M. 4. Juli. Die Stadtverordneten haben 1.38 Millionen Mark zur Errichtung einer Reichthorverbrennungs-anstalt mit Herberghöfen bewilligt.

Kiel. In der Seefahrer-Bucht wurde das Torpedoboot Nr. 124 vom Panzer Wörth überhand und durchschnitten. Mehrere Heizer sind total verbrüht. Das Boot wurde nach der Werft geschleppt.

Auf der Landveste bei **Jena** hat ein betrunkener Arbeiter einen Elefanten in einer Menagerie mit einem Messer in den Rücken gestochen. Der Elefant warf den Arbeiter zur Erde. Die Verletzungen des Arbeiters waren so schwer, daß er bald im Krankenhaus starb.

Zwischen den Fabrikanten in **Bayern** und den Metallarbeitern ist ein Einvernehmen erzielt worden. Die Arbeit wurde wieder aufgenommen.

Beim 2. Infanterie-Regiment in **München** kam nach dem Regiments-Exercieren bei der großen Hitze der Paradeplatz noch einmal an die Reihe, weil er zum erstenmal nicht stramm genug war. Dabei erlitten 17 Mann den Hitzschlag; ein Reservist starb. Seither wurde angenommen, so etwas käme nur in Preußen vor.

Prinz Ludwig über den Biergenuß. Bei der Eröffnung der Landwirtschaftsausstellung in München sagte Prinz Ludwig von Bayern in seiner Festrede u. a.: „Man sagt, der Alkohol vergifte das Volk. Ich bin gewiß der erste, der sich gegen übermäßigen Alkoholenuß wendet, aber jeden Genuß geistiger Getränke verbieten zu wollen, das geht denn doch zu weit.“ Ein tausendstimmiges Bravo! bildete die Antwort. Die Musik hielt den Jubel für das Schlusshoch und blies einen dreifachen Lufsch. Neue und vermehrte Heiterkeit, in die auch der fürstliche Redner und sein Vater, der greise Prinzregent Luitpold, einstimmten.

Die Berliner Milchhändler, die schon längst den Druck der agrarischen Milchzentrale übel empfinden, haben es seit geraumer Zeit mit der Einfuhr dänischer Milch nach Berlin versucht. Flugs beauftragte der Milchring, da die dänische Milch drei bis vier Tage unterwegs sein müsse, sei sie dem Verderben ausgeliefert und komme hier mit fauligen Giften infiziert an. Unterstützt wurden diese Behauptungen durch ein Flugblatt der Gesellschaft zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit, das dieselben Anschauungen vertrat. In der Presse entwickelte sich nun ein lebhaftes Hin und Her der Meinungen, und schließlich hat sich die Gesellschaft zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit genötigt zu erklären, daß es die Milchzentrale gewesen sei, die unbesugterweise den Namen der Gesellschaft benutzte. Ob nun die dänische Milch wirklich so schlecht ist, wie sie gemacht wird, weiß man nach alledem noch immer nicht. Die Volkszeitung berichtete über Laboratoriumsversuche, die im Probeglas die Gleichwertigkeit der dänischen mit der Inlandsmilch ergeben hätten, was indes ihre praktische Verwendbarkeit für die Säuglingsernährung noch nicht beweist.

Die große Hitze hat in den Straßen der Städte mit ihrer Backofenglut viele Opfer an Pferden gefordert; auch sind nicht wenig Menschen an Hitzschlag erkrankt und gestorben. In Berlin stieg am 3. Juli das Thermometer auf 49 Grad Celsius in der Sonne. Der Asphalt der Straßen wurde weich wie Gummi; am Abend zögerten alle Bewohner, die engen, heißen Schlafzimmer aufzusuchen. In solchen Perioden ist es doch auf dem Lande eher auszuhalten, obgleich wir uns auch nicht gerade über Mangel an Wärme zu beklagen haben. Die Väder und Sommerfrischen brauchen in diesem Jahre nicht um Gäste besorgt zu sein, denn wer von den Stadtleuten nur ein paar Mark in der Tasche hat, sieht zu, daß er eine Zeitlang auf dem Lande leben kann.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht einen Erlaß an die Oberpräsidenten, dahin zu wirken, daß die einheitlichen Polizeiverordnungen in Preußen für den **Fahrverkehr auf öffentlichen Wegen** streng durchgeführt werden. Die Hauptfache dieser Vorschriften ist: rechts ausweichen, links überholen. Der Fuhr-

mann soll sein Pferd nicht ohne Not für eine gute mobilverkehrsmittel militärisches Polizeibeamtenschriften um-

Wittich junger Mann — Eine ver- Stall des Ge- fuhr. Der 2 Pferde, des Unm-

Heber der „Hers- geteilt sein: Töchterchen Leichnam in mich!“ Der wurde zu V- war die glücklichen Selbst die f- lichen Act können nicht Leichnam eine Portio mehr, als d- **Wied**

nissen. Ein- in's Zeugni- derselbe nic- sten Prinzin- „Die Kage- der Bestoh- ein, weil er- Prozeß gin- teilung des- stellt hatte.

Heber Zeit sehr n- ische Kam- sei schon d- nur den M- Namens u- Dann hat Standpunkt habetin, d- einen Wed- Verfall um- haberin er- kein gültig- auch — n- die zweite Akzept gü- mit der B- enthaltene- lich als ei- Name der

Eingefandt. Auf eine Staatsbeihilfe der hiesigen Melioration wird seitens fast aller Wiesenbesitzer verzichtet, indem wir heute noch der Meinung sind, selbige nicht zuzulassen. Wenn auch die Behörde das Project im Gichtschal gut gesprochen hat, so können wir es unter keinen Umständen gut sprechen. Eine Versammlung, welche am 30. Juni hierorts betreffs dieser Sache tagte, ergab: Die Melioration unter keinen Umständen zuzulassen und wenn es bis zur höchsten Instanz ausgefochten werden muß.

Vermischtes. Unwetternachrichten kommen aus vielen Teilen Deutschlands, besonders aus dem Westen. Auch aus Italien wird gemeldet, daß ein Sturm viele Verwüstungen anrichtete.

Frankfurt a. M. 4. Juli. Die Stadtverordneten haben 1.38 Millionen Mark zur Errichtung einer Reichthorverbrennungs-anstalt mit Herberghöfen bewilligt.

Kiel. In der Seefahrer-Bucht wurde das Torpedoboot Nr. 124 vom Panzer Wörth überhand und durchschnitten. Mehrere Heizer sind total verbrüht. Das Boot wurde nach der Werft geschleppt.

Auf der Landveste bei **Jena** hat ein betrunkener Arbeiter einen Elefanten in einer Menagerie mit einem Messer in den Rücken gestochen. Der Elefant warf den Arbeiter zur Erde. Die Verletzungen des Arbeiters waren so schwer, daß er bald im Krankenhaus starb.

Zwischen den Fabrikanten in **Bayern** und den Metallarbeitern ist ein Einvernehmen erzielt worden. Die Arbeit wurde wieder aufgenommen.

Beim 2. Infanterie-Regiment in **München** kam nach dem Regiments-Exercieren bei der großen Hitze der Paradeplatz noch einmal an die Reihe, weil er zum erstenmal nicht stramm genug war. Dabei erlitten 17 Mann den Hitzschlag; ein Reservist starb. Seither wurde angenommen, so etwas käme nur in Preußen vor.

Prinz Ludwig über den Biergenuß. Bei der Eröffnung der Landwirtschaftsausstellung in München sagte Prinz Ludwig von Bayern in seiner Festrede u. a.: „Man sagt, der Alkohol vergifte das Volk. Ich bin gewiß der erste, der sich gegen übermäßigen Alkoholenuß wendet, aber jeden Genuß geistiger Getränke verbieten zu wollen, das geht denn doch zu weit.“ Ein tausendstimmiges Bravo! bildete die Antwort. Die Musik hielt den Jubel für das Schlusshoch und blies einen dreifachen Lufsch. Neue und vermehrte Heiterkeit, in die auch der fürstliche Redner und sein Vater, der greise Prinzregent Luitpold, einstimmten.

Die Berliner Milchhändler, die schon längst den Druck der agrarischen Milchzentrale übel empfinden, haben es seit geraumer Zeit mit der Einfuhr dänischer Milch nach Berlin versucht. Flugs beauftragte der Milchring, da die dänische Milch drei bis vier Tage unterwegs sein müsse, sei sie dem Verderben ausgeliefert und komme hier mit fauligen Giften infiziert an. Unterstützt wurden diese Behauptungen durch ein Flugblatt der Gesellschaft zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit, das dieselben Anschauungen vertrat. In der Presse entwickelte sich nun ein lebhaftes Hin und Her der Meinungen, und schließlich hat sich die Gesellschaft zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit genötigt zu erklären, daß es die Milchzentrale gewesen sei, die unbesugterweise den Namen der Gesellschaft benutzte. Ob nun die dänische Milch wirklich so schlecht ist, wie sie gemacht wird, weiß man nach alledem noch immer nicht. Die Volkszeitung berichtete über Laboratoriumsversuche, die im Probeglas die Gleichwertigkeit der dänischen mit der Inlandsmilch ergeben hätten, was indes ihre praktische Verwendbarkeit für die Säuglingsernährung noch nicht beweist.

Die große Hitze hat in den Straßen der Städte mit ihrer Backofenglut viele Opfer an Pferden gefordert; auch sind nicht wenig Menschen an Hitzschlag erkrankt und gestorben. In Berlin stieg am 3. Juli das Thermometer auf 49 Grad Celsius in der Sonne. Der Asphalt der Straßen wurde weich wie Gummi; am Abend zögerten alle Bewohner, die engen, heißen Schlafzimmer aufzusuchen. In solchen Perioden ist es doch auf dem Lande eher auszuhalten, obgleich wir uns auch nicht gerade über Mangel an Wärme zu beklagen haben. Die Väder und Sommerfrischen brauchen in diesem Jahre nicht um Gäste besorgt zu sein, denn wer von den Stadtleuten nur ein paar Mark in der Tasche hat, sieht zu, daß er eine Zeitlang auf dem Lande leben kann.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht einen Erlaß an die Oberpräsidenten, dahin zu wirken, daß die einheitlichen Polizeiverordnungen in Preußen für den **Fahrverkehr auf öffentlichen Wegen** streng durchgeführt werden. Die Hauptfache dieser Vorschriften ist: rechts ausweichen, links überholen. Der Fuhr-

mann soll ferner während der Fahrt nicht schlafen, sein Gespann nicht ohne Aufsicht auf der Straße stehen lassen und des Abends für eine gut brennende Laterne sorgen. Der zunehmende Automobilverkehr, auch die Bedeutung des Kraftfahrzeuges als militärisches Verkehrsmittel und Nachrichtenmittel macht es den Polizeibeamten zur Pflicht, gegen jede Uebertretung der Vorschriften umnachsichtlich einzuschreiten.

Blitzschläge. In Wiesbaden wurde am Dienstag ein junger Mann und ein junges Mädchen vom Blitzstrahl getroffen. Eine verheerende Wirkung hatte eine Blitzstrahl, der in den Stall des Gastwirts Meyer in dem Giedorfer Krautscheid fuhr. Der Strahl tötete auf der Stelle 15 Stück Rindvieh und 2 Pferde, die von einem fremden Fuhrmann kurz vor Ausbruch des Unwetters dort eingestellt worden waren.

Ueberrumpfung! Der folgende Fall, der aus Neuhaus der „Gesf. Ztg.“ gemeldet wird, soll zur Warnung hier mitgeteilt sein: Ein schreckliches Geschick ereilte das 9jährige Töchterchen des Einwohners Arno Müller. Im jugendlichen Leichtsinne sprang es vor einem Kavalier her und rief: „Ueberrumpfung!“ Der Kavalier konnte nicht rasch genug halten, das Kind wurde zu Boden geworfen und überfahren. Nach 24 Stunden war die Kleine eine Leiche. — Fälle dieser Art, zwar mit glücklicherem Ausgang, kommen tagtäglich und überall vor. Selbst die Führer von Kraftwagen werden oft in dieser gefährlichen Art von Kindern „gesoppt“. Eltern und die Schule können nicht eindringlich genug auf die Gefährlichkeit dieses Leichtsinns hinweisen und in allen Fällen sollte den Kindern eine Portion ungebremster Wut zugeteilt werden — die hilft mehr, als die bloßen Ermahnungen und Warnungen.

Wahrheit bei der Wahrheit. auch beim Ausstellen von Zeugnissen. Ein Fabrikant schrieb einem austretenden Angestellten ein Zeugnis, daß er ein treuer Mitarbeiter gewesen sei, obgleich derselbe nicht immer ganz ehrlich gehandelt hatte. Beim nächsten Prinzipal unterzeichnete der Buchhalter nach dem Grundsatz: „Die Kasse läßt das Maßen nicht“, eine größere Summe und der Bestohlene klagte den Zeugnisaussteller auf Schadenersatz ein, weil er ihn durch das Zeugnis irregeführt habe. Der Prozeß ging durch alle Instanzen und endete mit der Verurteilung des ersten Prinzipals, der das falsche Zeugnis ausgestellt hatte.

Ueber die Unterschrift von Prokuristen sind in letzter Zeit sehr wichtige Erkenntnisse ergangen. Erst hat das preussische Kammergericht erklärt, die Unterschrift des Prokuristen sei schon dann für die Firma verbindlich, wenn der Prokurist nur den Namen der Firma ohne Hinzufügung seines eigenen Namens und des Auftrages: per procura hingeschrieben habe. Dann hat in einer Wechsellage das Reichsgericht denselben Standpunkt eingenommen. Der Gemann einer Geschäftsinhaberin, der Prokurist seiner Frau war, hatte als Akzept auf einen Wechsel nur den Namen seiner Frau geschrieben. Bei Verfall unterließ die Zahlung, worauf Klage gegen die Inhaberin erhoben wurde. Diese wandte ein, daß jener Vermerk kein gültiges Akzept der Firma enthalte. Die Klage wurde auch — nach der Deutschen Juristen-Zeitung — abgewiesen, die zweite Instanz dagegen verurteilte auf Zahlung, da das Akzept gültig sei, und das Reichsgericht hat ebenso entschieden, mit der Begründung, daß die im § 51 des Handelsgesetzbuchs enthaltene Vorschrift über die Zeichnung des Prokuristen lediglich als eine Ordnungsvorschrift anzusehen sei. Der einfache Name der Firma, vom Prokuristen hingeschrieben, ohne Zusatz

seines eigenen Namens und des Vermerks: per procura genügt also, die Firma wechsellässig zu verpflichten.

Von der Westgrenze. Weil die Kriegsfurcht heuer trotz Marokko nicht aufgetaucht ist, können wir uns gestatten etwas davon zu plaudern, in welcher Weise unsere westliche Grenze gegen die bösen Franzosen gesichert ist. Die beiden Hauptstützpunkte in Elsaß und Lothringen sind die Festungen Straßburg und Metz und auf französischer Seite, Metz gegenüber, Verdun, weiter südlich, Dienze gegenüber Toul, sodann gegenüber Colmar die Festung Epinal und Mülhausen gegenüber das starke Belfort, hart an der Grenze. Die gegenseitigen Linien sind mit Kanonen und Bajonetten besetzt, so daß ein Einbruch ohne weiteres zu größeren Gefechten führen würde. In Metz liegen 8 Regimenter Infanterie, 2 1/2 Reg. Feldartillerie, 2 Regimenter und zwei Bataillone Fußartillerie, 2 Bat. Pioniere, 2 Regimenter Kavallerie. In kurzer Entfernung, gewissermaßen als erste Reserve liegen die Garnisonen Diedenhofen, Mörchingen, St. Avold, Saarlouis, Saarbrücken, Forbach, Saargemünd, mit zusammen 6 Reg. Infanterie, 5 Reg. Kavallerie, 1 Reg. Fußartillerie, 3 Reg. Feldartillerie und 1 Bat. Train. Die nächste Garnison nach Süden, nahe der Grenze, ist Dienze, mit 1 Reg. Inf. und 1 Reg. Kav., dann kommt Saarburg mit 1 Reg. Inf., 2 Reg. Kav., 1 Reg. Feldartillerie. Unweit Saarburg nach dem Rheine zu liegen die Garnisonen Pfalzburg und Zabern mit 3 Bat., Haguenau mit 1 Reg. Inf., 1 Reg. Kav., 1 Reg. und 2 Abt. Feldartillerie. Straßburg hat 5 Regimenter und 2 Bat. Inf., 2 Reg. und 1 Abt. Fußartillerie, 1 Reg. Kavallerie, 1 Bat. Train, 2 Bat. Pioniere; zwischen Straßburg und der Grenze liegt die kleine Garnison Müllheim mit 1 Bataillon. Südlich von Straßburg liegen in Schleifstadt Jäger und eine Maschinengewehr-Abteilung. Colmar folgt mit 1 Reg. und zwei Bat. Inf., 1 Maschinengewehr-Abteilung, Breisach mit 1 Bat. und 1 Reg. Fußartillerie, und als südlichste Garnison Mülhausen mit 2 Reg. und 1 Bataillon Infanterie und 1 Regiment Kavallerie. Zu erwähnen ist noch Wisch mit 2 Bataillonen und 2 Abt. Maschinengewehren und Weissenburg mit 1 Regiment Infanterie. Die Jäger sind in den Infanterie-Abteilungen enthalten. Demnach stehen in Elsaß-Lothringen 25 Regimenter und 11 Bataillone Infanterie, 14 Regimenter Kavallerie, 5 Regimenter und 4 Bataillone Fußartillerie, 6 Regimenter und 9 Abteilungen Feldartillerie, 4 Maschinengewehr-Abteilungen, Pioniere, Train und so weiter. Saarbrücken ist allerdings hinzuzurechnen. Auch die Franzosen halten ihre östliche Grenze sehr stark besetzt. Bei einem modernen Kriege kommt es zur Erlangung der ersten Vorteile auf große Schnelligkeit an und darauf, daß es gelingt, den Krieg in Feindesland zu tragen. Wenn, was Gott verhüten möge, noch einmal die Kriegstrompeten in Deutschland erschallen, so ist der Ausgang dieses Kampfes trotz unserer numerischen Ueberlegenheit über die Franzosen nicht gewiß. Die Franzosen lieben ihr Land und sie sind auch tapfer; deshalb dürfen unsere Waffen nicht rasten und nicht ruhen, sondern es muß der auf Posten stehende deutsche Soldat scharfen Auges nach der Grenze spähen, damit ihn die Stunde der Prüfung nicht schlafen antreffe.

Der Mainzer Köchin Guste Abschiedsge danken.

Wohelang du ich schon flehne
Träne, wie die Kammerntern,
Weil ich mich vom Schatz muß trenne,
Der bald scheidet in die Fern!

Muß mich so das Schicksal stöße,
Wo m'r grad so glücklich war'n,
Daß verfehlt noch Diederhose
Wer'n die schneidige Husar'n?

Do wär nit viel d'rän verlore,
Unser Hausherr lehnt sich schenkt,
Seggt, daß dann nit von de Spore
In sei'm Hausgang der Zement
Deet verkratzt wer'n und verschunde,
Mein Madam seggt auch: Ich weilt
Daß so rätselhaft verschwunde
Sinn dann mehr lä Kottelet!

Erst de Herbst do is abgange,
Mein geliebter Infanterist,
Trotzdem ich an ihm gehange,
Er nit hör'n un sehe list.
Jetzt, do is mein Schatz en Reiter
Und sein Uniform verblende!
Fühl ich, daß jetzt bald schun leider
Hat die Herrlichkeit e End!

Viele Meedcher ach verliere
So ihr Schatz, dann sin sie fern,
Könne nit mehr einquartiere
Sie sich als in der Kasern!
Drin die „springende Bewohner“
Seufze mit gesunknem Mut:
„Kriebe mit auch die Dragoner,
Fehlt uns doch Husareblut!“

Sollt mein Sehnsucht ein nit schloose,
Pack ich ein mei Sache schnell,
Fahre hin noch Diederhose,
Suche dort mir dann e Stell!
Meedcher gibts do zwar in Schaare,
Nach „verlasse“ an dem Plaz,
Die erwarde die Husare,
Um zu hawne dann Ersatz!

Gott sei Dank daß als Verschoner
Von dem Herzeleid und Schmerz
Uns dann komme die Dragoner
Rettend an's verwaiste Herz!
Sunst müßt' m'r die Hund jo mäste
Und hätt lä Gelegenheit,
Daß m'r all die Klügere
Umtauscht gege Zärtlichkeit!

Mainzer Neuester Anzeiger.

Todesanzeigen. Zulchen Guteneuer, Behdors, 24 J. — Bäcker Wilhelm Schneider, Altenkirchen, 73 J. — Schneidermeister Adolf Nolte, Siegen. — Vincenz Baistro, Siegen. — Ernst Schubert, Siegen, 30 J. — August Reeb, Dillenburg. — Frau Hermann Doerner, Henne geb. Schneider, Altenkirchen. — Frau Heinrich Friedr. Adrian, Luise geb. Lips, Wilsdorf, 63 J. — Bürgermeister Karl Schneider, Alfter (Westerwald). — August Weber, Gaiger, 45 J. — Rentner Wilhelm Steinseifer, Siegen, 76 J. —

Hierzu eine Beilage.

Zu und unter Einkaufspreisen

verkaufe ich

alle Strohhüte,

alle Größen sind wieder vorrätig.

Consumgeschäft Emil Schneider.

Reisetaschen in vielen Größen, Ausführungen und Qualitäten, **Sand- und Gürteltaschen für Mädchen und Kinder,** Necessaires, feine Lederwaren, Etuis und Portemonnaies, sind in großer Auswahl vorrätig.
Bazar in Neunkirchen (H. Braun.)

Täglich frische

**Süßrahm-
butter.**
K. H. Schneider.

Morgen früh eintreffend:
**frische Erbsen u. Bohnen,
dicke Bohnen, Wirsing,
Gurken und Kürbissen,**
empfehle alles zu den billigsten Tagespreisen.
Albert Schmidt.

**Patent-Ein-
mach-Krüge**
in jeder Größe zu haben bei
Louis Sauer
Neunkirchen.

Ein gut erhaltenes
Fahrrad
mit Acetylenlaterne billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Beabsichtige,

das Korn

auf meinen Feldern am Rasberg und am Hellerberg aus der Hand zu verkaufen.

Herm. Heinr. Gontermann.

Schöne, frische, dicke

Kirschen,

Samstag eintreffend, empfiehlt billigst
Wilh. Hartmann.

Süßlich

sind alle, die eine zarte, weiße Haut, rosiges, jugendfrisches Aussehen, u. ein Gesicht ohne Sommerprossen u. Säureunreinigkeiten haben, daher gebrauchen Sie nur:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann und Co., Nadebeul mit Schutzmarke: Steckenpferd à Stück 50 Pfg. in Neunkirchen: **Emil Schneider**, in Herdorf: **Willy Brühl**.

Vitelo-
unverleht in
Gütes Reinheit

Pergamentpapier
zu haben bei

H. Braun.

Frischen Schweizerkäse,

Pfd. Mt. 1.10,

Holländer Käse,

Pfd. 80 Pfg.,

Edamer Käse,

Pfd. 90 Pfg.,

Delikatessweichkäse,

Pfd. 60 Pfg.,

kleine Wetterauer Käsechen,

3 Stk. 10 Pfg., empfiehlt

Albert Schmidt.

Wegzugshalber verkaufe ich äußerst

billig ein fast

neues Piano.

F. P. Thomas

Behdors a. d. Sieg, Friedrichsstr. 40.

Eine gute

Streichzither

preiswürdig zu verkaufen. Bei wem,

sagt die Exped.

Tüchtiges Mädchen

vom Lande, das melken kann, bald

abgeht.

Angebote unter R. S. 12 dieses

Blattes.

Eine junge,

gute

Milch-

und Sahrfuhr

steht wegen Aufgabe der Landwirt-

schaft zum Verkauf. Zu erfragen in

der Expedition.

Standesamts-Nachrichten

des Standesamts Burbach.

Angemeldet pro Juni 1905.

Geburten: Emmi Amalie, L.

d. Zimmerhauers Franz Oswald

Gismann in Wahlbach. Norbert

Arthur, S. d. Weichenstellers Wilhelm

Edmund und Quandel in Burbach. Paul

Frei, S. d. Bergmanns Ludwig Uhr

in Zippel. Friedhelm, S. d. Berg-

manns Robert Schmidt in Gilsbach.

Martha Margarete, L. d. Bergmanns

Hermann Brücher in Burbach. Willi,

S. d. Bergmanns Karl Otterbach in

Gilsbach. Walter, S. d. Bergmanns

Albert Becker in Zeppensfeld. Luise,

L. d. Bergmanns Heinrich Adolf

Konrad Garzofel das. Emilie, L.

d. Bergmanns Ludwig Zahn in Wahl-

bach. Emilie Hilda, L. d. Berg-

manns Karl Jung das. Elisabeth,

L. d. Bahnwärters Ludwig Wilhelm

Scholl in Burbach. Eduard, S. d.

Bergmanns Friedrich Sartor in

Wahlbach. Herbert Alfred, S. d.

Schuhmachermeisters Gwald Währ

in Wahlbach.

Geschließungen: Bergmann

Friedrich Albert Grau in Zeppensfeld,

mit Johanna Schmidt in Mittel-
wilden. Witwer Kesselschmied Rein-
hard Hering in Weidenau, mit Lina
Rech in Wahlbach. Bergm. Robert
Klein in Gilsbach, mit Paula Luth
in Wahlbach. Fabrikarbeiter Hein-
rich Robert Diehl, mit Sophie Elise
Dexter in Wahlbach.

Sterbefälle: Ehefrau Zimmer-
hauer Franz Oswald Gismann in
Wahlbach, 44 J. alt. Landwirt Jo-
hann Philipp Becker in Würgendorf,
72 J. alt. Berta, L. d. Vorzeichners
Friedrich Christ in Zeppensfeld, 1 J.
alt. Landwirt Ludwig Wilhelm Klein
III. in Burbach, 75 J. alt. Egon,
L. d. Grubenverwalters August Jo-
hann Franz auf Grube Peterszeche,
Gemeinde Lippe, 2 J. alt. Johanna,
L. d. Hirten Karl Rees in Würgen-
dorf, 1 J. alt.

Standesamts-Nachrichten
des Standesamts Neunkirchen
pro Juni 1905.

Geburten: Emil, S. d. Berg-
manns Gwald Bernshausen in Struth-
hütten. Paul, S. d. Hüttenarbeiters
Richard Schnell in Struthhütten.
Frieda, L. d. Bergmanns Christian
Düsch in Altenfehlbach. Heinrich,
S. d. Bäckermeisters Heinrich Fried-
rich Reiffenrath in Neunkirchen.
Auguste Gertrud, L. d. Lehrers Karl
Schütz in Neunkirchen. Alfred, S.
d. Maschinenwärters Friedrich Diehl
in Salchendorf. Wilhelm, S. d.
Bergmanns Emil Gontermann in
Struthhütten. Elsa, L. d. Fuhrmanns
Friedrich Wilhelm Daniel Christian
Düsch in Neunkirchen. Gustav Adolf,
S. d. Betriebsführers Adolf Ebner
in Neunkirchen. Gertrud, L. d. Sta-
tions-Appranten Gustav Kreichelt in
Struthhütten. Lina, L. d. Hüttenar-
beiters Eugen Triesch in Struthhütten.
Adolf, S. d. Schmiedemeisters Martin
Schmidt in Struthhütten.

Aufgeborene: Schmelter Gwald
Neuser, Witwer in Struthhütten und
Haushalterin Emma Ebner das.

Sterbefälle: Gauer Karl Fritz
Quandel in Struthhütten, 19 J. alt.
Eine togeborene L. d. Maschinen-
wärters Ernst Eduard Schweizer in
Salchendorf. Willy, S. d. verstor-
benen Bergmanns Franz Bieler in
Altenfehlbach, 3 J. alt. Berginvalide
Ludwig Heinrich Meyer in Neu-
kirchen, 65 J. alt. Emilie Rosalie
Lid ohne Gewerbe in Altenfehlbach,
19 J. alt.

Sprechstunden: 2-4 Uhr nach-
mittags. Sonntags keine Dienst-
stunden.

H. Braun, Neunkirchen
empfiehlt

Mal- und Zeichen-Altenstien.
Technische u. Aquarellfarben, Pinsel,
Tusche, Farbstifte usw.

Braunkohlen.

Auf der Grube **Adolfsburg** bei
Emmerhausen wird die aus den
früheren Betriebsjahren rühmlichst
bekannte vorzügliche **Braunkohle**
wieder gefördert und kann daselbst
in jedem Quantum zu billigen Preisen
bezogen werden.

Die Grubenverwaltung.

Tüchtiges, evangelisches

Mädchen

sucht

Frau Fr. Druckers

Kirchen.

PIANOS

modernen Stils, Flügel und Pianinos
in vollkommener Ausführung, neu
und gebraucht, sowie Harmoniums
und Pianolas in reicher Auswahl
empfehle

Rud. IBACH Sohn

Königl. Hof-Pianofabrikant
(Gold, Medaille und
Staatspreis Düsseldorf 1902)

Cöln

Neumarkt I. A.

Barmen-Berlin-Düsseldorf-Ham-

burg-London.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Repara-
tur oder Stimmung wende man sich
an die mehr als hundertjährige Er-
fahrung des durch vier Generationen
bestehenden Hauses

IBACH

Düten und Packpapier
für Geschäftsleute

in größeren Partien vorrätig bei

H. Braun.

**Schlapphut-
deckel**

wieder eingetroffen. Wiederverkäufer
erb. Preisermäßigung. **H. Braun.**

Von der Reise zurück.
Siegen i. W. Dr. Reipen,
Ohren-, Nasen-, Halsarzt.

Für die Sommerzeit

offeriere:

rote, braune und schwarze
Spangenschuhe

für Damen von Mk. 2.30 an,

braune u. rote Halbschuhe

zu Mk. 5.60, braune und rote

Schnür- und Knopfstiefel

von Mk. 8.50 an,

Leasting-Schuhe

und

Pantoffeln

mit Ledergarnitur von

Mk. 1.50,

weiße und graue

Bengschnür-

stiefel

hoch elegant und fein,

von Mk. 5.50 an.

Bortalf-Schnür- und Spangenschuhe

von Mk. 6.— an,

Bortalf-Schnür- und Knopfstiefel

von Mk. 8.50 an,

Chevreau-Schnür- und Knopfstiefel

von Mk. 8.50 an,

Chevreau-Halbschuhe und Spangenschuhe

von Mk. 6.50 an,

Herren-Sonntags-Wichsleiderne Stiefel

von Mk. 7.50 bis 8.30,

Bortalf-Agraffentiefel Mk. 8.50, 9.50

usw.

Bortalf-Zugstiefel, Segeltuchschuhe

in schwarz und braun.

Arbeiter-Schuhe und -Stiefel von Mk. 6.50

an.

Mädchen- und Kinder-Schuhe und -Stiefel

in größter Auswahl.

Billige Preise!

Etwas zurückgesetzte Ware sehr billig.

Verkauf nur gegen Baar.

Ed. Krenk, Saldendorf

Größtes und ältestes Schuhwarengeschäft im Freieigunde.



Die allgemeine Beliebtheit und
die überall anerkannten Vorzüge
von

**Ed. Schmidt's
Kaffee**

beruhen auf der Verwertung bester
Rohprodukte und auf einer über 40
Jahre bewährten besonderen Röst-
methode.

Ed. Schmidt's Kaffee

ist zu haben

in Neunkirchen b. Herrn F. Reiffenrath I.,

i. Altenseelbach, " " Fr. Spies,

" " Daniel Ebener,

" " Louis Ebener,

" " F. Verberghagen,

in Struthütten, " " Gustav Zöllner,

in Herdorf, " " Peter Stinner,

in Zeppenfeld, " " W. Vottenberg.

Ein Versuch und Sie werden keinen
anderen Kaffee mehr trinken.

Locomobile

mit Wanderkonfession, neu und gebraucht, von
4, 6, 8, 10, 12, 16 bis 30 PS stets sofort, be-
triebsfähig am Lager.

Pumpen für Bergwerke kauf- und mietweise.
Herborner Pumpenfabrik Herborn.

**Moderne Verlobungskarten
u. Visitenkarten**

empfiehlt in hochfeiner Ausführung

H. Braun.

Emilie Sauer
Arnold Bender
Verlobte.

Altenseelbach, im Juli 1905.



**Neunkirchner
Kriegerverein.**

Sonntag, den 9. Juli, nach-
mittags 5 1/2 Uhr beginnend,

Monats-Verammlung.

Tagesordnung am schwarzen Brett.
Der Vorstand.



**Soldatenverein
Neunkirchen.**

Sonntag den 9. Juli,
nachmittags 1/2 6 Uhr

Verammlung.

Der Vorstand.

**Ordentliche
General-Versammlung**

der Mitglieder der Kranken-
und Sterbe-Kasse für die sämt-
lichen Handwerker des

Amtes Burbach,
eingeschriebene Hilfskasse,

Dienstag den 25. Juli cr.,
nachmittags 6 Uhr, im Hotel Diltthey
in Burbach.

Tagesordnung:

1. Bericht über die abgelaufenen 4
Monate.

2. Beschlußfassung über Zuziehung
von Beihilfen und Zahntechni-
kern.

3. Verschiedenes.

Burbach, den 3. Juli 1905.

Der Vorstand.

Ein feldort

von 90 Meter Länge
ist an sechs tüchtige Sauer zu
vergeben.

Grube Ver. Glück auf Karl.

Zahnatelier Strott

Neunkirchen, Cölnstr. 206.

Empfehle mich allen Zahnkranken
unter Zuziehung schonendster Be-
handlungsweise.

**Garantiert schmerz-
loses Zahnziehen.**

Plomben u. künstliche Gebisse.
NB. Behandlung von sämtlichen
Krankheitsfällen mitgliedern.

Dent. Carl Strott.

**Vertreter
gesucht**

für Lebens-, Wehrdienst- und
Aussteuer-Versicherung, eventl.
mit fester Anstellung. Offerten
unter Chiffre R. 13 abzugeben
in der Exped. d. Ztg.

**Zum Einkochen
empfehle:**

Geleegläser,

Einmachgläser,

Kirschgläser,

Einmachtopfe,

Einmachgläser

mit Deckel-Verschluss,

Gelatine,

Pergamentpapier,

Zucker, Pfd. 25 Pfg.

Emil Schneider.

Sie können viel Geld sparen,

wenn Sie die Preise Ihrer täglichen Bedarfs-
artikel sorgfältig prüfen.

Das

Consumgeschäft Emil Schneider

ist die beste und billigste Bezugsquelle
für Waren aller Art.

Bazar in Neunkirchen

H. Braun

empfiehlt:

Porzellan- und Glaswaren

zum täglichen Gebrauch in bester Qualität.

Vorrats- und Gewürztonnen, Kaffee- und
Theekannen, Tassen, Zuckerboxen, flache, tiefe und
Butterbrodteller, Dessert- und Compotteller,

Gemüseschüsseln, Fleischschüsseln, Terrinen,
Saugieren, Menagen, Butterbrodplatten, Trink-
gläser, Wein- und Birkgläser, Tablettis,

Obstschalen, Cabarettis, Brodkörbe.

Kaffeeservice, Eßservice,

Waschservice,

(jedes Ersatzteil wird von jetzt an nachgeliefert).

Feine Hochzeitgeschenke.

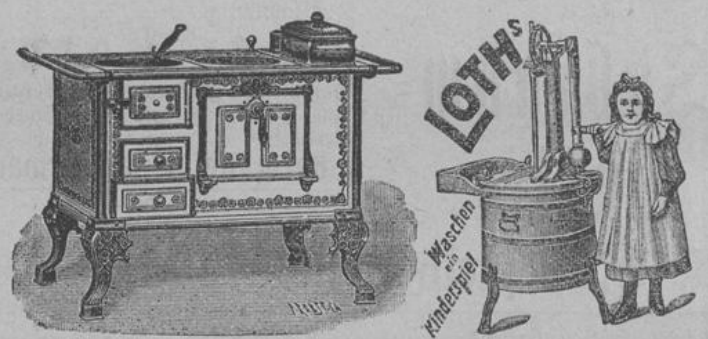
Geschenke zur silbernen Hochzeit.

Bestecks (Gabeln, Messer, Löffel), Stuis mit
Theelöffeln und viele andere hübsche
Gegenstände.



Zu beziehen durch

H. Braun, Neunkirchen.



Karl Koch, Herdorf

empfiehlt sein großes Lager in

**Herden, Oefen, Wasch-, Wring-
und Mangelmaschinen**

in allen Größen und Ausführungen.

Ferner empfehle ich zur bevorstehenden Einmachzeit
Frucht- und Saftpresen,

einen großen Posten Einmachgläser

in allen Größen bis 6 Liter Inhalt.

**Porzellan- und Glaswaren in grösster
Auswahl. Biergläser für Wirte**

in verschiedenen Mustern und Preisen von 8 Pfg. an.
Sensen, Sensenbäume, Heurechen usw.

zu den billigsten Preisen.
Gebrauchte Herde und Oefen werden wie seither in
Tausch genommen. Lieferung franco.

Karl Koch, Herdorf

Maschinen- und Eisenwarenhandlung.

Papier-Servietten empfiehlt

H. Braun.

aren,
edarfs-

ider
elle

en

ren

it.
und
iefe und
eller,
inen,
Trinf-
ttis,
ce,

iefert).

chkeit.

is mit
je

s. Staatspreise
gende Leistungen

edern

d. Feder: M 10.-

Feunkirchen.



orf

Wring-
n

nachszeit

äfer

össter
rte
Fig. an.
n usw.

feither in
eo.

erdorf

handlung.

S. Braun.

Beilage zu Nr. 28 der Hellerthaler Zeitung.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)
die Babereise unbändig freute, wurde mit seinen Vorber-
reitungen nicht fertig. Täglich packte er eine Menge alter
Schmöker, Skripturen, Landkarten und dergleichen aus
und ein und hätte am liebsten die halbe Schloßbibliothek
mitgenommen.

Jutta schlug die Hände zusammen, als sie das Chaos
sah. Achlos schob sie, da Sofa und Stühle belegt waren,
einen Haufen Bücher zusammen, setzte sich darauf, wippte
sich auf dem improvisierten Sitz vergnügt hin und her und
sah dem Doktor lachend in das erhitzte Gesicht.

Dieser fuhr plötzlich ganz entsetzt empor.
„Um Gottes willen, Fräulein Jutta,“ rief er,
„stehen Sie mal gleich auf, Sie sitzen ja auf dem Professor
Dorpfeld!“

Jutta unterbrach ihre wiegende Bewegung.
„Auf wem sitze ich?“ fragte sie erstaunt.
„Auf den neuesten Forschungen eines unserer hervor-
ragendsten Archäologen!“ erklärte er. „Der Prachtband
ist noch ganz neu!“

„Ich denke, je älter so ein Schmöker ist, um so
wertvoller sei er für Sie?“ sagte sie. „Mir ist es doch,
als hätten Sie neulich etwas Ähnliches gekauft!“ Dabei
zog sie aus ihrer Tasche einen Karton mit feinen Pralines
und fing munter zu knabbern an. „Der gute Herr von
Linden, fast nie kommt er, ohne für Gabriele und mich
etwas Süßes in der Tasche zu haben! Sie sollen den
größten und schönsten Bonbon bekommen, denn ich habe nun
leider Gottes einmal ein Faible für Sie, obgleich ich von
Ihrem gelehrigen Krimschramm nicht so viel verstehe!“

„Ei, et, gelehriger Krimschramm, welch ein Ausdruck!“
meinte der Herr Doktor mißbilligend. „Kind, ich befürchte,
Sie werden nie den rechten Begriff von...“

Jutta hatte den Inhalt des Kartons in ihr Schürzchen
geschüttet und den größten Bonbon herausgesucht und sprang
nun elastisch empor und stopfte damit buchstäblich dem
guten Doktor den Mund. Ganz vergnügt darüber sah sie
dem Doktor danach ins Gesicht.

„Denken Sie denn wirklich,“ fragte sie dann, „diese
alten Schartäfel mit an die Ostsee zu schleppen? Das
schlagen Sie sich nur aus dem Kopf, denn das ist ganz
unmöglich!“

Doktor Richter machte ein betroffenes Gesicht und sah
hilflos im Kreise um sich. Es war ja allerdings etwas
viel, was da umherlag.

„Ja, ja,“ fuhr Jutta, welcher der Schalk aus den
Augen lachte, fort, „denken Sie nur, Frau von Hochstädt

hat allein einhundertundfünfzig Koffer und Reisekörbe, —
wo soll denn in dem kleinen Haus das alles hin?“

„Einhundertundfünfzig?“ wiederholte er. „Unsinn!
„Na, ja, es können auch ein paar weniger sein!“
gab sie nach. „Aber nun kommt noch das Gepäck von
Gabriele und mir hinzu, — nur allein fünf Koffer mit
Hüten, jawohl, — und außerdem das von Luise, der
Köchin und dem Diener! Nun rechnen Sie mal! Mehr
als solchen kleinen Handkoffer mit Büchern können Sie
nicht mitnehmen! Eigentlich brauchen Sie ja nicht ein
einziges Buch, denn man geht doch nicht an die See um
zu schmökern! Jetzt wollen wir mal das ganze unnütze
Zeug wieder in die Bibliothek schaffen, ja?“

Doktor Richter wollte solchen lebhaften Protest erheben,
als plötzlich die Tür hastig geöffnet wurde und Gabriele
machsäblich hereinwankte. Sie fiel Jutta um den Hals
und weinte bitterlich.

„Aber, Gabriele, Liebste,“ rief diese, so beruhige
dich doch! Was wird es denn weiter gegeben haben, als
vielleicht ein kleines Recontre mit deinem Papa, oder eine
Meinungsverschiedenheit mit unserer gemeinsamen intimen
Feindin, vielleicht auch einen kleinen Zwist mit Wald-
mit Herrn von Linden?“

„Soll ich mich zurückziehen?“ fragte Doktor Richter,
der einen Stoß Bücher auf dem Arm, unschlüssig da stand.

Gabriele wandte ihm das bleiche Gesicht zu.
„Nein, nein, bleiben Sie nur!“ sagte sie. Was
morgen in aller Leute Mund sein wird, können Sie, mein
lieber, väterlicher Freund, ja gern schon heute wissen!“

Doktor Richter ließ erschreckt die sämtlichen Bücher
fallen.

„Herr Gott,“ stieß er aus, „meine Befürchtung!
Es wird doch nicht —“

Gabriele raffte sich gewaltsam empor.
„Was wir alle schon im geheimen befürchtet haben, es
ist eingetreten! Papa teilte mir soeben seine Verlobung
mit Frau von Hochstädt mit.“

Diesen inhaltschweren Worten folgte eine schwüle
Pause.

„Ist das nur denkbar, diese Frau deine Stiefmutter,
die Nachfolgerin deiner vortrefflichen Mutter, die Herrin
von Wölsnitz?“ rief Jutta mit ersticker Stimme. „Alle
unsere Bemühungen, sie zu entlarven, waren bisher vergeblich
und nun ist alles zu spät!“

Doktor Richter blätterte in dem Buche, das er in der
Hand hatte, nervös herum, ohne zu bemerken, daß er es
verkehrt hielt.

„Das ist schlimm, schlimm!“ murmelte er.

Ihm dachte es, als senkte sich leise ein schwarzer
Schatten auf das Haus Wölsnitz herab. Er hatte zwar
das Unheil, wie er diese Verbindung nannte, immer näher
rücken sehen, doch klammerte er sich bisher an den tröstlichen
Gedanken an, daß noch ehe der Graf das bindende Wort
sprach, irgend ein Ereignis eintreten würde, durch welches
die ränkelsüchtige Frau so sehr kompromittiert würde, daß
der Graf nicht mehr daran denken konnte, sie zu seiner
Frau zu wählen. Nun aber waren die Würfel gefallen!
Dem guten Doktor war es bange um das künftige Seelen-
wohl seines langjährigen Gönners, wie auch um das Glück
der beiden Kinder und um den Frieden des Hauses.
Daran, daß durch die künftige ihm feindlich gesinnte
Schloßherrin auch seine eigene Existenz bedroht, daß er
bei seinen vorgerückten Jahren wieder heimatlos werden
könne, daran dachte er in seiner Selbstlosigkeit zuletzt;
das Schicksal des Hauses aber lastete dafür desto schwerer
auf ihm.

„Möge der Herr Graf in dieser Verbindung glücklicher
werden, als wir jetzt zu hoffen wagen!“ sagte er resigniert.
Jutta hatte mit finster zusammengezogenen Brauen
vor sich hingeblickt; jetzt flammte sie entrüstet auf:

„Hast du denn deinem Papa nicht offen und ehrlich
gesagt, daß dir diese Stiefmutter unsympathisch ist, ja,
höchst zuwider, und daß auch sie dieselben Gefühle für dich
hegt? Daß sie verlogen, geschminkt, falsch, hinter-“

„Halten Sie ein, mein liebes Kind!“ warf im
milden Tone Doktor Richter dazwischen. „Wir alle sind
nicht zu Richtern über die künftige Herrin dieses Hauses
gesetzt. Vorurteile machen leicht ungerecht; umsomehr
müssen wir daher vorsichtig in unserm Urteil sein, da wir
Abneigung gegen diejenige, die dieses Urteil trifft, empfinden.
Ich gebe ja zu, der Schein ist gegen Frau von Hochstädt,
aber solange wir keine positiven Beweise eines unlauteren
Charakters haben, dürfen wir sie nicht in dieser Weise
beschuldigen. Sollte es nicht ein Beweis unserer vielleicht
ungerechten Voreingenommenheit sein, daß andere über
Frau von Hochstädt anders urteilen, zunächst der Herr
Graf, dann der Hauptmann von Santen, der junge
Gutsbesitzer von Wölsnitz, ja, sogar unser lieber Hans
von Arnim? Außerdem wer weiß noch, wer!“

„Sehen Sie wohl, lieber Doktor,“ fuhr Jutta mit
gerötetem Gesicht auf, „Sie können nur Männer anführen,
Männer, denen die Kaskette den Kopf verdreht hat! In
solchem Falle aber sind Frauen kompetentere Richter, denn
diese lassen sich nicht durch äußere Vorzüge blenden! Ich

Der Fu
reich, an ein
sichert. Der
schwert wieder
und der Kan
die Motten u
Trotzdem sich
bei ihren Les
hat sich kein
blitzte mit
drehte sich u
allerfurchtsam
lichkeit eines
gegeben, in t
Die Stimmu
geändert. A
ben geschimp
denkt nieman
scheut den Kr
denken nicht
bern auch an
die einem un

Ungar
sogar die fr
zuliefern, son
hebung frein
das Fernblei
zu verhindern
linge komme
Pest, um sic
zu begeben.
Dessa, das
20 000 Zuh
Belgie
hängigkeit b
vom deutsch
Große" und
werden sich
von Antwer

Frank
nehmigte de
Maria Hin
Allerheilige
genannt me
bauerliche
Der C
Berlin eine
Der deutsch
überschüttet,

Wenn

13)

Als k
man soeben
Dieser Vor
befürchtete,
Jutta emp
Anstarrten

Selbst
Antipathie
das Götze
ihr erschein
lachte darü
Sie fand
Spur eine

Frau
sie vernach
einsamen
seinem ver
einem Kaf
säße.

„Wer
mit Gesell
Aufenthal
muß präc
Gabi
sich ihre
lassen. S
„Nu
unterbrach
heitspaufe

bitte Sie, nennen Sie mir eine einzige Dame, welche ihre Nähe sucht und Gutes von ihr spricht. Sie hatten große Stücke auf die fein empfindende und gerechte Frau von Linden. Diese sagte neulich zu mir und Gabriele: „Ich traue dieser Frau nicht über den Weg, ihr Blick hat etwas ungemein Falsches.“ Ebenso denkt Fräulein von Fritsch, der Sie doch gewiß ein richtiges Urteil zutrauen!“

Doktor Richter konnte nicht viel dagegen sagen; er mußte ja, Jutta hatte nicht unrecht. Es war ihm schon längst aufgefallen, daß die Damen sich von der schönen Frau kühl zurückzogen. Er hielt es aber für nötig, den Aufgeregten ein tröstliches Wort zu sagen.

„Vielleicht,“ begann er etwas unsicher, „ändert sich mit der Zeit unsere Gesinnung gegen Frau von Hochstädt; man hat Beispiele.“

„Niemals!“ fuhr jetzt Gabriele zornig auf. „Ich hasse dieses intrigante Weib! O, wie bin ich unglücklich!“

Da warf Gabriele ergriffen ihre Arme um den Hals des einstigen Lehrers und treuen, väterlichen alten Freundes und meinte sich an seiner Brust aus.

„Ach, Gott,“ sagte jetzt in die Stille hinein Jutta, „nun kann ich nur mein Bündel schnüren, denn ehe ich mich von der neuen Schlossherrin hinausgraulen lasse, gehe ich lieber von selbst!“

Da fuhr Gabriele erschrocken empor: „Was, du könntest daran denken, mich zu verlassen, gerade in einer Zeit, wo ich mich doppelt einsam fühle? Aber nein, das wirst du nicht; versprich es mir, daß du bei mir bleiben willst. Oder ich laufe ebenfalls in die weite Welt, wenn du gehst!“

Im Grunde genommen war es Jutta eigentlich gar nicht so ernst damit, Wölfnitz zu verlassen, denn das hätte ja auch eine Trennung von der Geliebten bedeutet. Daher kostete es sie nicht gerade eine große Überwindung, Gabriele's stürmischen Bitten, hierzubleiben, nachzugeben. Mit einem langen Kuß wurde das Uebereinkommen, sich nie zu trennen, besiegelt.

Erst jetzt nun, nachdem der erste Sturm vorüber war, berichtete Gabriele, was der Vater weiter beschloffen hatte. Frau von Hochstädt sollte ihre Brautzeit in der Villa Isola an der Ostsee verbringen, da es untunlich war, daß sie dieselbe in Schloß Wölfnitz verlebte. Währenddessen sollte im Schloß für die neue Herrin alles vorgerichtet werden. Bereits in zwei Monaten gedachte man die Hochzeit zu feiern und zwar in aller Stille. Gleich nach derselben wollten die Neuvermählten eine längere Reise nach Norwegen antreten.

„Heute abend,“ so schloß Gabriele, „steht die Verlobungsanzeige bereits im Kreisblatt, morgen früh in verschiedenen größeren Zeitungen. Schon heute früh ist eine ganze Kiste mit gedruckten Verlobungsanzeigen angekommen, die in Papa's Zimmer ein Schreiber aus der Kanzlei adressiert. Als Wohnort der Braut ist Heringsdorf angegeben; daher unser schneller Ausbruch dahin.“

„Na, da können wir uns ja im Glück der holden Braut sonnen,“ bemerkte Jutta, „und ihr Pagen dienste leisten!“

„Wenn Frau von Hochstädt vielleicht glaubt,“ versetzte Gabriele, „als Papa's Braut müßten wir, Edgar und ich, voll Unterwürfigkeit gegen sie sein und Hochbero Hände küssen, so irrt sie sich gewaltig. Wir werden uns, liebste Jutta, möglichst fern von ihr halten und für uns bleiben. Sie sind natürlich der dritte im Bunde, lieber Herr Doktor, und da uns hoffentlich Edgar ab und zu besuchen wird, so werden wir ja auch nicht zu einsam sein!“

„Na, na,“ meinte lächelnd der Doktor, „so ein alter Mummelgeist, wie ich, ist doch nichts für junge Damen, — aber vielleicht weht ein günstiger Wind so von ungefähr eine frische Lindenblüte in die kleine Ostsee-Villa. Wie wäre das?“

„Himmlich, reizend,“ rief Jutta, „aber das ist ja bereits —“

Gabriele hielt ihr errötend den Mund zu.

„Kleine Schwägerin!“ tabelte sie. „Doch wir haben jetzt Ernsteres zu besprechen. Papa hat bestimmt, daß wir schon morgen früh um neun Uhr abreisen.“

„Himmel, wie soll ich denn bis dahin fertig werden?“ rief mit komischem Schreck Doktor Richter, während er mit hilflosen Blicken das Chaos ringsum betrachtete.

„Das ist ja ganz einfach!“ entschied Jutta. „Den ganzen Krempel hier lassen Sie da und nehmen nur eine Skat- oder Whistkarte mit, meinestwegen auch noch ein einziges altes, ägyptisches Mumienbuch, aber nur eins. Das ist doch schnell verpackt, nicht?“

Das Interesse, welches die Badegäste in Heringsdorf den Bewohnern der reizenden und mit großer Eleganz eingerichteten Villa Isola entgegenbrachten, galt weniger den beiden jungen Damen, welche sich so schlicht und einfach gaben, als Frau von Hochstädt, der schönen Witwe und gräßlichen Braut. Namentlich erregten ihre extravaganten Toiletten, — deren hohe Rechnungen der überglückliche Bräutigam mit Freunden beglich, allgemeines Aufsehen.

Frau von Hochstädt schwamm in einem Meer von Wonne. Alle acht Tage traf der Graf zu kurzem Besuch ein, um sich nach dem Befinden der Damen — eigentlich nur der Braut — zu erkundigen. Mit welch stolzem Gefühl schritt dann die hochmütige Frau am Arme des

noch immer stattlichen Mannes durch das Gewühl der eleganten Welt auf der Promenade!

Als eines Tages der Graf soeben abgereist war und man ihm die letzten Abschiedsgrüße zuwinkte, kam den drei Damen, die eben nach dem Kasino einbiegen wollten, mit freudiger Staunen Ausruf ein feingekleideter junger Herr entgegen.

„Sehe ich recht,“ rief er, „Cousine Sibonie? Das hätte ich mir nicht träumen lassen, dich hier zu finden! Welch glückliches Zusammentreffen! Darf ich bitten, mich den Damen vorzustellen?“

Frau von Hochstädt tat dies mit gewinnender Freundlichkeit: „Mein Vetter Franz von Göring!“ und fuhr, zu diesem gewandt, fort: „Ich glaubte dich noch in England. Seit wann bist du von dort zurück?“

„Vorgestern erst betrat ich wieder heimischen Boden. Ich hatte die Absicht, mit einem alten Freunde hier zusammenzutreffen und mit ihm, — du kennst ihn ja, es ist Graf Webe, der „tolle Hans“, — einige Wochen hier zu verleben. Leider hat er aber auch diesmal seine Unzuverlässigkeit bewiesen, denn er läßt auf sich warten. Dafür werde ich aber reichlich entschädigt, dich, beste Cousine, wiederzusehen und die Bekanntschaft der liebenwürdigen jungen Damen zu machen!“

Gabriele und Jutta schienen von dem sturperhaft gekleideten Fremden nicht gerade sehr entzückt, namentlich fühlte sich letztere dadurch belästigt, daß seine dunklen stehenden Augen sie auffallend musterten. Jutta veranlaßte daher die Freundin, mit ihr ein wenig zurückzubleiben.

„Gefällt er dir?“ fragte sie.

Gabriele zuckte die Achseln.

„Ich kenne ihn ja noch gar nicht!“

„Um, ja, aber der erste Eindruck ist fast stets der richtige. Hast du es bemerkt, wie er sich zielt und wie er seine — man muß es zugeben — wohlgeformte Hand mit dem großen Simili-Diamant am kleinen Finger zur Geltung zu bringen sucht?“

„Ich habe gar nicht so genau darauf acht gegeben, mir ist das alles furchtbar gleichgültig. Ach, Gott,“ hier stieß sie einen tiefen Seufzer aus, „wenn es nur nichts Schlimmes zu bedeuten hat, daß Waldbemar heute nicht gekommen ist! Ich ängstige mich darüber!“

„Aber du süßes, verliebtes Nätzchen, er wollte ja eigentlich erst morgen hier eintreffen. Du weißt ja, er ist nicht immer Herr seiner Zeit, sonst wäre er gewiß —“

„Gabriele, Fräulein Jutta,“ rief in diesem Augenblick Frau von Hochstädt zurück, „wo bleibt ihr denn? Bitte, kommt doch, wir möchten mit euch etwas besprechen!“

(Fortsetzung folgt.)